Das Rätsel des Blutes

— von —
Balduin Groller

Der spannende Courier-Roman

(3. Fortsetzung.)

Auch Frau Klara war für die Idee eingenommen. Es war doch ein klares, reinliches Geschäft, bei dem auch sie nützlich sein konnte, und noch dazu in einem ihr vollkommen zusagenden Wirkungskreise. Man konnte um so eher auf die Idee eingehen, als die Fabrik in ihrer bisherigen Gestaltung wenig Aussichten für die Zukunft bot. Etwas mußte also jedenfalls geschehen, und etwas Besseres war wohl kaum zu finden. Und doch war Ursache genug da zur Sorge. Jetzt hatten sie doch, selbst wenn das Erträgnis der Fabrik sinken oder allerschlimmsten Falles ganz versiegen sollte, ihr bescheidenes, aber sicheres Auskommen; sie konnten sich sogar auf einen gewissen behaglichen Wohlstand stützen, und nun sollten sie mit einem Male ihren ganzen Besitz aufs Spiel setzen und weit mehr noch, selbst alles das noch, was durch volle Anspannung ihres Kredites erreichbar war. Wenn die Idee einschlug, dann stand ihnen in kurzer Zeit ein großes Vermögen in sicherer Aussicht, wenn es aber schief ging, dann waren sie um alles gebracht und sie standen als Bettler da. Ob man sich nun auf ein so gewagtes Spiel einlassen solle und dürfte?

Ruprecht überlegte Tage lang und bei Nacht kalkulierte er weiter. Er berechnete die Erzeugungskosten und zog die vorgeschriebenen Verkaufspreise in Betracht, und er kam endlich zu dem Schlusse, daß hier nicht von einem Vabanque-Spiel gesprochen werden könne. Die erste große Bestellung lag ja schon vor. Das war doch etwas Reales und nicht etwas, das nur in der Luft hing. Die Hoffnung auf weitere Bestellungen war eine wohlbegründete und doch auch nicht bloß ein phantastisches Hirngespinst. Aber man soll immer auch auf das Allerschlechteste gefaßt sein. Angenommen, daß es bei der ersten Bestellung sein Bewenden haben und ihr gar keine andere mehr folgen werde, so war immer erst die eine Hälfte des Einsatzes verloren, denn die andere würde schon mit der ersten Bestellung verdient. Eine so ungünstige Annahme war aber auch einfach unsinnig. Er hatte sich nun doch schon einigermaßen informiert und nach Kräften vertraut gemacht mit dem neuen Geschäftszweig, und er hatte dabei Mut gewonnen. Und sollten sich die Verhältnisse auch recht ungünstig gestalten, so traute er sich bei seiner Geschäftstüchtigkeit allein zu, für die Fabrik wenigstens halbwegs auskömmliche Beschäftigung zu verschaffen.

Es wurde also gewagt. Notar Dr. Zaunmüller machte den Vertrag, und die beiden Gesellschafter gingen rüstig ans Werk, und — es gedieh. Ruprecht hatte es niemals zu bedauern, sich in das Wagnis eingelassen zu haben. Die Unternehmung erwies sich nicht nur am Anfang, sondern auch im weiteren Verlauf als eine in ungewöhnlichem Maße gewinnbringende.

* * *

Ruprecht war in nicht ganz sechs Jahren aus einem wohlhabenden ein reicher Mann geworden. Er hatte nun auch das Ziel erreicht, das er sich in den stillen Phantasien selbst gesteckt hatte, welchen schließlich jeder nachhängt, in dessen Leben die Sorge um den Erwerb den wesentlichen Inhalt bildet. Er hatte nunmehr, auch wenn er keinen Finger mehr rührte, seine gesicherte Rente von jährlich fünfundzwanzigtausend Gulden und er hielt nun den Zeitpunkt für gekommen, sich zurückzuziehen. Es war ja ganz schön gewesen zu arbeiten, und namentlich war es schön, mit Erfolg zu arbeiten und viel zu verdienen, aber der Mensch will von seinem Leben auch etwas haben und es in Ruhe genießen. Er war nun knapp vierzig Jahre alt. Das ist ein sehr schönes Alter für einen, der sich zur Ruhe setzen will, zur Ruhe setzen kann.

Etwas kam noch dazu, was sein Ruhebedürfnis erhöhte. Er hatte es schon bald nach Begründung der Unternehmung so einzurichten gewußt, daß der Verkehr mit den zuständigen Militärbehörden ihm zufiel. Dem Geschäft erwuchs daraus kein Nachteil. Er wußte klug und geschickt zu verhandeln. Er überhob sich niemals und fiel nie aus der Rolle unterwürfiger Ergebenheit, die er sich auferlegt hatte. Oft verblüffte er die geschäftsführenden Herren Offiziere durch die vornehme Gelassenheit, mit welcher er auf einen offenkundigen Vorteil verzichtete, und sie kamen nicht dahinter, daß er es meist nur deshalb tat, um sich einen größeren zu sichern. Der gute Eindruck blieb, und er wurde beliebt. Man verkehrte gern mit ihm, weil er bei all seiner achtungsvollen Unterwürfigkeit doch auch immer ein Element der Heiterkeit in die trockenen Verhandlungen brachte. Er hatte eine so angenehme Bonhomie und eine unverwüstliche gute Laune, und die Offiziere welchen die öden geschäftlichen Verhandlungen doch nicht recht nach dem Herzen waren, freuten sich immer, wenn er kam und wieder einige Lichter seines trockenen Humors aufleuchten ließ.

„Der Kerl ist köstlich!" meinten sie gewöhnlich, wenn er wieder einmal gegangen war. „Ein ganz anständiger Mensch, allerdings kein großes Kirchenlicht. Wenn er nur etwas Raffinement hätte, könnte er es weit bringen. Schad' um den Mann!" Und dabei brachte Ruprecht seine Schafe ins Trockene, schön langsam, eines nach dem anderen.

Von diesen ihm wohlgesinnten Herren erhielt nun Ruprecht eines Tages, es war schon im sechsten Jahre ihrer geschäftlichen Verbindung, eine sehr wichtige Mitteilung. Sie steckten es ihm vertraulich und aus besonderer Freundschaft für ihn, daß er sich schon vom nächsten Jahre ab auf eine ganz erhebliche Verminderung der Bestellung gefaßt zu machen habe, da nun die Parole ausgegeben sei, auf allen Gebieten namhafte Einschränkungen in den Ausgaben durchzuführen. Sie wollten ihm das jetzt schon eröffnen, damit er sich beizeiten darauf einrichten könne.

Das war es nun, was Ruprechts Ruhebedürfnis plötzlich so wesentlich erhöhte. Die Lieferungen für das Heer bildeten zwar schon lange nicht mehr die einzige Grundlage für die Tätigkeit der Fabrik, aber immerhin kamen sie doch sehr in Betracht, und wenn sie nun arg vermindert oder schließlich gar ganz entzogen werden sollten, so war das ein Umstand, der schwer ins Gewicht fiel. Um so mehr war also für ihn jetzt der richtige Moment da, sich zurückzuziehen. Die Mitteilung war ihm streng vertraulich gemacht worden; er war also nicht berechtigt, sie auszuplaudern, und er war der Mann, der schweigen konnte. Nicht einmal seinem Kompagnon verriet er etwas, der würde das immer noch früh genug erfahren. Und was tut der Entgang schließlich? Man wird die private Kundschaft etwas forcieren müssen und der Ausfall wird gedeckt sein. Jetzt galt es zunächst die richtige Form für seinen Rückzug zu finden. Er überlegte sich die Sache gut, und eröffnete dann im stillen Heiligtum des Kontors mit aller Harmlosigkeit die Operation.

„Höre 'mal, Gradl, mir ist eine Idee gekommen, die mich nicht losläßt."

„Laß hören!"

„Unser Unternehmen ist geglückt."

„Gott sei Dank, wir haben es ordentlich auf die Beine gebracht."

„Es soll aber auch für die Zukunft gesichert werden."

„Ich denke, es ist gesichert, Ruprecht."

„Das denke ich auch, aber — trotzdem! Bisher sind wir ja vortrefflich miteinander ausgekommen, nun stelle dir aber vor — man soll ja alles bedenken — daß wir in Zwist geraten —"

Lorenz Gradl lachte.

„Davor fürchte ich mich nicht. Wenn's bisher friedlich abgelaufen ist, warum sollte es nicht so weiter gehen können?"

„Das Unternehmen würde darunter leiden," fuhr Ruprecht fort. „Und überhaupt — ich glaube, daß nunmehr einer von uns genügt, sowohl als Arbeitskraft, wie als Geldkraft. Wir stehen jetzt eigentlich einer dem anderen im Wege."

„Willst du mich draußen haben, Ruprecht?"

„Vielleicht. Es hängt von dir ab. Jedenfalls will ich dir nicht Unrecht tun. Wenn du willst, gehe ich."

„Es fällt mir nicht ein, das zu wollen."

„Ich wiederhole, wir stehen uns nur im Wege. Es ist mir ganz angenehm, daß ich dieses Thema einmal berührt habe; wir kommen doch vielleicht zu einem vernünftigen Resultat. Mir fällt sogar in diesem Augenblick etwas ganz Praktisches ein. Es kann nämlich für alle Fälle nichts schaden, wenn wir uns einmal vollkommen klar darüber werden, was unser Geschäft eigentlich wert ist. Setze du dich hin und rechne, ich werde dasselbe tun. Haben wir einmal den Wert festgestellt, dann können wir weiter reden."

Sie vertieften sich also beide in Rechnungen und teilten sich dann gegenseitig die Resultate derselben mit. Die herausgerechneten Ergebnisse waren annähernd gleich; Ruprechts Bewertung war nur wenige tausend Gulden höher als die seines Teilhabers. Darauf kam es aber nicht an.

„Ich denke, wir ziehen da das Mittel," meinte Ruprecht, „und dann haben wir den richtigen Schlüssel. Wir wissen jetzt, was der eine dem anderen herausbezahlen hätte, der das Unternehmen allein weiterführen wollte."

„Wozu aber die Trennung, für welche gar kein Grund vorliegt."

„Ich habe es dir schon gesagt. Es ist nicht mehr nötig, daß wir noch zwei dabei sind, und mich verdrießt der Gedanke, daß ich allein genau dasselbe verdienen könnte, was jetzt in zwei Teile geteilt werden muß."

„Du willst mich also doch los werden. So sage es doch wenigstens gerade heraus!"

„Keine Empfindlichkeiten! Das taugt nichts in Geschäften. Wir können ja losen."

„Das sehe ich aber nun doch wirklich nicht ein, daß ich mich förmlich durch ein Würfelspiel aus einem Leben der geregelten und erfolgreichen Arbeit hinausbugsieren lassen soll!"

„Ich habe dir schon gesagt, daß ich dich nicht zwingen kann, und daß ich nicht die Absicht habe, dir Unrecht zu tun. Zu zweit behagt mir die Geschichte nicht mehr. Wenn du durchaus bleiben willst, dann gehe eben ich."

„Was hast du vor?"

„Das weiß ich noch nicht. Vielleicht kehre ich zu meiner ersten Liebe, den Kochgeschirren, zurück. Die Konjunktur ist da wieder besser geworden."

Gradl redete seinem Freunde noch ernsthaft zu, doch nicht mutwilliger Weise ein blühendes Geschäft aus der Hand zu geben. Der Gewinn war doch ansehnlich genug auch für zwei, und wenn sie ihn auch teilen müßten, so hätte doch jeder von ihnen auch nur die halbe Arbeit, aber Ruprecht blieb starrköpfig und hartnäckig dabei, er wollte von einer weiteren Teilhaberschaft nichts wissen — und so gingen sie denn auseinander. Gradl bezahlte ihm den halben Wert der Fabrik heraus, wobei ihm noch immer genügende Betriebsmittel blieben, ganz abgesehen von dem namhaften Kredit, der ihm noch offen stand.

Ruprecht stand am Ziele seiner Wünsche. Er war frei und er war ein reicher Mann. Er dachte gar nicht daran, sich wieder in neue Unternehmungen und damit in neue Sorgen zu stürzen; er wollte sich zur Ruhe setzen und „sein Leben genießen". Seinen Plan, sich zur Ruhe zu setzen, leitete er damit ein, daß er zu einer Reise um die Welt rüstete. So eine Reise war schon lang sein Lieblingsgedanke gewesen. Sie würde zwar ein ordentliches Stück Geld kosten — man reist nicht billig mit einer Frau — aber er konnte es tun. Die Rente, die ihm bleiben sollte, war noch immer reichlich vorhanden, auch wenn er ein ansehnliches Kapital an diese Reise wandte. Er wollte sich so zwei, drei Jahre die Welt besehen. Wenn er so lange ausblieb, hatte das auch noch das eine Gute, daß er zu der kritischen Zeit, da Gradl von der Einschränkung der militärischen Bestellungen Kenntnis erhielt, fern vom Schusse irgendwo in Japan, in Indien oder auf einer der hawaiischen Inseln saß. Vor seiner Abreise las er noch eine große Anzahl von Reisebüchern, und er studierte auch gern alle Exportverhältnisse. Er dachte zwar nicht an Geschäfte, aber ganz latzt die Katze das Mausen doch nie. Er wollte die Augen offen halten. Sollte sich irgendwie und irgendwo eine günstige Gelegenheit ergeben, ohne besondere Mühe und sonder Wagnis einen reichlichen Gewinn zu erzielen, so sollte der wohl mitgenommen werden.

* * *

Zweieinhalb Jahre hatte die Reise des Ruprechtschen Ehepaares um die Erde gedauert. Nun waren sie wieder in Wien, und freuten sich, wieder heimatlichen Boden unter den Füßen zu haben. Auch sie erfuhren es an sich: Daheim ist's doch am schönsten. Sie wollten sich's endlich wohlgeschehen lassen nach der vielen Unbehaglichkeit in aller Herren Länder, immer unter fremden Menschen und nach der ewigen Unfreiheit unter fremden Verhältnissen. Das Leben in den Hotels und die immerwährende Selbstbeobachtung infolge der ihnen von wildfremden Leuten gewidmeten Beobachtung, das hatten sie nun alles schon gründlich satt.

Zunächst galt es nun, wieder ein eigenes Heim zu gründen und es sich recht behaglich einzurichten, dann die in mehreren ansehnlichen Kisten mitgebrachten Merkwürdigkeiten auszupacken und zu ordnen. Das gab angenehme und anregende Beschäftigung für einige Wochen, und dann — und dann saßen sie da und waren doch etwas enttäuscht; sie sahen sich an und wußten nichts miteinander anzufangen. Früher war es doch anders gewesen. Beide hatten ihre Arbeit, die sie völlig in Anspruch nahm, und auf der Reise gab es immer ein Programm, das sie beschäftigte. In einem arbeitsreichen Leben tut der Müßigang zwischendurch als Erholung wundergut, aber Müßigang gewissermaßen als Lebensaufgabe ist keine Erholung und macht melancholisch. Die Arbeit fehlte ihnen und der Zwang des Programmes.

Sein Leben zu genießen — das hatte sich Ruprecht doch anders gedacht, und wenn er sich dann Rechenschaft geben wollte, wie er sich das eigentlich vorgestellt habe, so fand er die Antwort nicht. Ja, wenn man seine besonderen Laster oder wenigstens Liebhabereien hat, dann ist es leicht, das Leben zu genießen, aber er hatte nichts derartiges, was ihm das Leben hätte ausfüllen können; Laster schon gar nicht. Er hatte immer darauf gehalten, ein korrekter Mensch zu sein. Er war kein Trinker und kein Spieler und kein Schürzenjäger; kein Sport hatte ihn in seinen Bann genommen, und auch mit Literatur und Kunst hatte er die Zeit niemals zwecklos vertrödelt.

Ein tiefes Mißbehagen machte sich breit in dem reich ausgestatteten Heim, und der Menschen grimmigste Feindin, die Langweile, schlug dort ihr Lager auf. Das hatte seine Folgen bei Ruprecht „genoß" sein Leben in ewiger Verdrossenheit, und seine bessere Hälfte wurde dadurch auch nicht eben zur Fröhlichkeit gestimmt. Sie verloren die richtigen Maßstäbe zur Beurteilung der Dinge. Kleine Mißlichkeiten, die sonst leicht überwunden wurden, gewannen übertriebene Bedeutung. Auch begannen sie, mehr als ihnen zuträglich war, sich selbst auf den gesundheitlichen Zustand hin zu beobachten. Sie lasen allerlei volkstümliche ärztliche Schriften, und so oft sie etwas derartiges gelesen hatten, hatten sie auch eine neue Krankheit an sich entdeckt oder wenigstens die Keime einer solchen. Und nun wurde gedoktert, wurden Kuren durchgemacht und Systeme befolgt, ohne daß der gewünschte Erfolg sich einstellen wollte. Es gab immer wieder was Neues, und immer ging alles schief. Zu alledem kam noch der Aerger, ausnahmsweise auch nun ein reeller Aerger, der sie mit der Kraft einer Katastrophe traf.

Kaum hatten sie sich ihre trauliche Wohnung mit sehr erheblichen Kosten nach ihren Wünschen und Bedürfnissen hergerichtet, als auch schon das große, palastartige Haus, in dem sie wohnten, seinen Besitzer wechselte. Ruprecht hatte, als er sich dort eingemietete, diese Möglichkeit nicht vorbedacht, und nun mußte er es zu seinem Schaden praktisch an sich selbst erfahren, daß durch den Verkauf eines Hauses die Mietverträge aufgehoben werden. Dem neuen Eigentümer gefiel die neu hergerichtete Wohnung Ruprechts ganz vortrefflich; er wollte sie selbst beziehen und schickte daher diesem die Kündigung.

Ruprecht war wütend über die ungeheure Rücksichtslosigkeit, aber er konnte sich nicht helfen. Nun wollte er von Wien, wo man doch nur verraten und verkauft sei, überhaupt nichts mehr wissen. Frau Klara teilte seine Abneigung, und so beschlossen sie nach eingehender Beratung, sich in Baden anzukaufen. Es war ihnen nicht bange, daß sie etwas Passendes finden würden. Fast alle Häuser in den Ortschaften der Umgebung von Wien werden nicht nur vermietet, sie stehen auch fast alle zum Verkauf. Baden zog sie am meisten an. Das ist ja beinahe wie eine Vorstadt von Wien und es konnte vereinigt die Vorzüge des Stadt- und Landlebens bieten. Gleich bei dem ersten Ausflug wurde ein nettes Haus mit einem hübschen Garten ausfindig gemacht, das preiswert und ihren Anforderungen so ziemlich zu entsprechen schien. Freilich bedurfte es da einiger baulicher Veränderungen, aber darauf freute sich Ruprecht. Nun wird er endlich ganz eigener Herr sein, und er wird alles nach seinem Bedürfnis und nach seinem Geschmack herrichten lassen.

Das gab wieder für eine Zeit anregende Beschäftigung und Zerstreuung — und überhaupt! Er hatte sehr ernstlich über sein Leben nachgedacht und gefunden, daß ihm der vernünftige Inhalt fehle; das mußte anders werden. Er war ja schon längst darauf gekommen, was ihrem Dasein eigentlich fehlte, und wodurch es ihnen so verödet schien, nur hatte er mit seiner Frau darüber noch nicht gesprochen. Nun, da er es tat, zeigte es sich, daß auch sie schon lange denselben Gedanken und denselben Wunsch gehegt hatte. Das Kind fehlte im Hause. Wie hatten sie sich danach immer gesehnt, aber diese eine große Freude hatte ihnen der Himmel nicht beschieden. Nun waren sie schon so lange verheiratet, ohne daß ihr Herzenswunsch in Erfüllung gegangen wäre, jetzt mußten sie doch wohl die Hoffnung aufgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Aspirin zur Behandlung von Pflanzen.

Manche Freilandpflanzen kränkeln gerne, wenn sie eingetopft ins Zimmer gebracht werden. Nach „Science and Invention" gibt es ein sehr einfaches Mittel, solche Blumen zu retten, wenn man nur rechtzeitig eingreift. Man übergießt sie einfach mit einer 4-prozentigen Lösung von Aspirin in Wasser — 2 Tabletten auf ½ Liter. Ist das Wasser lauwarm, so wird die Erholung beschleunigt. Handelt es sich dagegen um Fälle leichten Erfrierens, so muß kaltes Wasser verwendet werden.

Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein

Leber- und Magenbeschwerden.
Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schulterfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallensteln- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: Dr. Hildebrand's Laboratory, 155 N. Union Ave., Chicago, Ill. Dept. 485. U. S. A.

Krebs
Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantirt. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.
Dr. Williams Sanatorium, 525 University Ave. S. E. Minneapolis, Minn.

Erhalten Sie sich für immer die wunderbare Freude Ihrer Hochzeitsstunde!

In kommenden Jahren können Sie die Freuden Ihres Hochzeitstages wieder erleben, wenn Sie der Trauung noch eine Photographie im Hochzeitsstaat folgen lassen. Lassen Sie uns diesen Lebensanfang und wunderbarstes Ereignis in Ihrem Leben im Bilde für Sie festhalten.

THE ROYAL Photo Studio
Ueber Woolworth's Bldg.
Regina, Sask.
PHOTOGRAPHS Live Forever

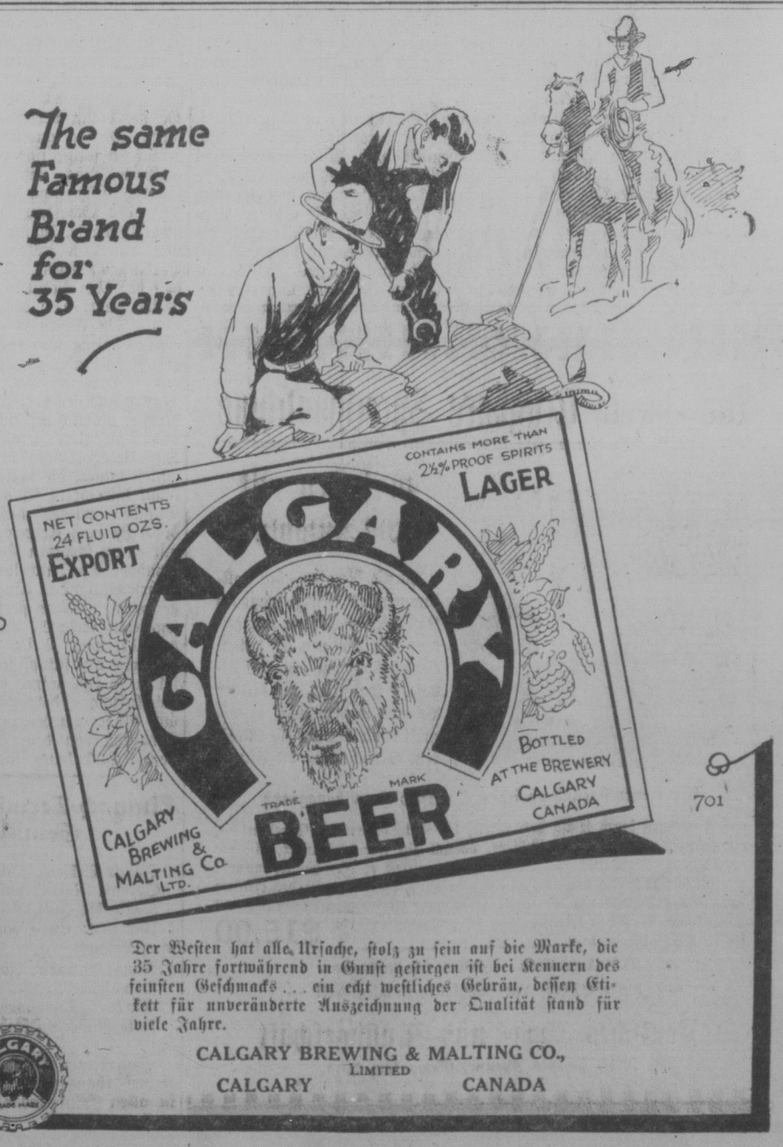
Schiffskarten von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York—Europadienst
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher

Auskunft bei Ihrem lokalen Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
614 St. James Street, W. MONTREAL
Adams Building EDMONTON, ALTA.



Der Westen hat alle Ursache, stolz zu sein auf die Marke, die 35 Jahre fortwährend in Gunst gestiegen ist bei Kennern des feinsten Geschmacks ... ein echt westliches Gebräu, dessen Etikett für unveränderte Auszeichnung der Qualität stand für viele Jahre.

CALGARY BREWING & MALTING CO., LIMITED
CALGARY CANADA

701